

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1775**

**VD18 90844955**

Vierter Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112)

te, daß er gar bald die Gabe eines Grabes erhalten würde.

Sir Tobias. Wahrhaftig, das sind Schurken und Verleumder, die so von ihm sprechen. Wer sind sie?

Maria. Eben die, die noch hinzusetzen, daß er sich alle Abend in Ihrer Gesellschaft betrinke.

Sir Tobias. In lauter Gesundheiten auf das Wohl meiner Nichte. Ich will darauf so lange trinken, als meine Kehle einen Durchgang, und Illyrien noch was zu trinken hat. Der ist ein Vinsel und ein Gimpel, der nicht auf meiner Nichte Gesundheit trinken will, bis sich sein Gehirn auf der Zehe herumdreht, wie ein Kräusel. He! Mädchen, *castiliano volto!* \*) denn hier kommt Sir Andreas Fieberwange.

#### Vierter Auftritt.

Die vorigen. Sir Andreas.

Sir Andreas. Sir Tobias Rülps! — Wie gehts, Sir Tobias Rülps?

Sir Tobias. Besser Sir Andres!

Sir Andreas. (zu Maria) Gott grüß dich, schöne Here.

Maria. Und Sie auch, Sir.

\*) Die gewöhnliche Lesart ist *Castiliano vulgo*, ohne allen Sinn. Nimm eine Kastilianische Miene an, will sagen, sich ernsthaft und feyerlich aus, nicht, wie Theobald mernt, artig und höflich, = Johnson.

Sir Tobias. Nur hinan, Sir Andres, nur hinan!

Sir Andreas. Wer ist das?

Sir Tobias. Meiner Nichte Kammermädchen.

Sir Andreas. Schöne Jungfer hinan —

Maria. Mein Nam' ist Maria, Sir.

Sir Andreas. Schöne Jungfer Maria hinan —

Sir Tobias. Du verstehst mich unrecht, Ritter. Hinan, heißt so viel, als: tritt ihr näher, wirb um sie, sprich sie an, greif sie an.

Sir Andreas. Nun wahrhaftig! ich möchte sie doch nicht hier in dieser Gesellschaft angreifen. Also ist das die Bedeutung von hinan?

Maria. Leben Sie wohl, mein Herr.

Sir Tobias. Läßt du sie so gehen, Sir Andres, so kannst du niemals mehr mit Ehren den Degen ziehen.

Sir Andreas. Gehst du so weg, Mädchen, so möcht' ich niemals mehr den Degen ziehen können. Schönes Kind, denkst du denn, daß du Narren an der Hand hast?

Maria. Sir, ich habe Sie ja nicht bey der Hand.

Sir Andreas. Freylich nicht, aber du sollst mich dabey haben; hier ist meine Hand.

Maria. Nun, Sir, Gedanken sind Zollfrey. Bringen Sie doch ihre Hand in die Wolkenkammer, und lassen sie trinken.

Sir Andreas. Warum das, mein Schatz? was will die Metapher sagen?

Maria. Sie ist trocken, Sir. \*)

Sir Andreas. Das will ich hoffen. Ich bin kein solcher Esel, daß ich meine Hand nicht könnte trocken halten. Aber was ist das für ein Spaß?

Maria. Ein trockner Spaß, Sir.

Sir Andreas. Bist du voll von dergleichen?

Maria. Freulich Sir, ich habe sie an allen meinen Fingerspitzen. — Zum Henker, ist laß ich Ihre Hand gehen; ich bin leer. \*\*)

(Sie geht ab.)

- \*) Johnson geseht, daß er e'en so wenig, als Sir Andreas, wisse, was dieser Spaß eigentlich sagen wolle. Vermuthlich, sezt er hinzu, soll es eine Hand bedeuten, worin kein Geld ist, oder sie will ihm, nach den Regeln der Chiromantie, zu verstehen geben, daß es nicht die Hand eines Liebhabers ist, indem man eine feuchte Hand gemeiniglich für ein Zeichen einer verliebten Gemüthsart zu halten pflegt. = Kenrick hat in seinem *Review* p. 94. diese Stelle in ein besseres Licht gesezt. Er zeigt, daß die Redensart: „seine Hand in die Wolkenkammer bringen, und trinken lassen, sprichwörtlich, und solchen Frauenzimmern, die sich anbieten wollen, gewöhnlich ist, um zu gleicher Zeit einen Kuß und ein Geschenk zu fordern. Weil Sir Andreas dieß nicht so gleich verstand, so schliest sie auf seine Kälte und Kargheit, und nennt seine Hand trocken; indem man die Feuchtigkeit der Hand für ein Zeichen der Freygebigkeit, so wohl in Liebes- als Geldsachen zu halten pflegt. So sagt Othello zur Desdemona: „Gieb mir deine Hand! = Diese Hand ist feuchte = das beweist Fruchtbarkeit und ein freygebiges Herz; u. s. f.
- \*\*) barren, welches auch unfruchtbar heißt.

Sir Tobias. O Ritter! dir fehlt ein Stügglas voll Kanarienselt! — Wenn hab ich dich je so zu Boden gesehen?

Sir Andreas. Niemals in deinem Leben, denk ich, wenn du mich nicht, vom Kanarienselt zu Boden geworfen, gesehen hast. Mich dünkt, zuweilen hab' ich nicht mehr Verstand, als ein Christenmensch oder ein gemeiner Mann hat; aber ich bin ein grosser Rindfleischesser, und das, glaub' ich, thut meinem Verstande Schaden.

Sir Tobias. Ganz gewiß.

Sir Andreas. Hätt' ich das gewußt, so hätt' ichs verschworen. Ich will morgen zu Hause reiten, Sir Tobis.

Sir Tobias. *Pourquoi*, mein theurer Ritter?

Sir Andreas. Was ist *Pourquoi*? Heißt das: thuts, oder, thuts nicht? — Ich wollt' ich hätte die Zeit auf die Sprachen verwandt, die ich mit Fechten, Tanzen, und Bärenhezen zugebracht habe. O! hätt' ich mich nur auf die Künste gelegt!

Sir Tobias. Dann hättest du einen schönen Kopf voll Haar gehabt.

Sir Andreas. Wie so? wäre mein Haar dadurch besser geworden?

Sir Tobias. Ganz gewiß; denn du siehst, es will von Natur nicht kraus werden.

Sir Andreas. Aber es steht mir doch gut genug; nicht wahr?

Sir Tobias. Ganz vortreflich! Es hängt wie Flachs an einem Spinnrocken, und ich hoffe noch

zu sehen, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Knie nehmen und es abspinnen wird.

Sir Andreas. Wahrhaftig, ich will morgen nach Hause, Sir Tobis. Deine Nichte will sich nicht sehen lassen, oder, wenn sie es auch thäte, so wett' ich doch vier gegen eins, sie will mich nicht haben. Der Herzog selbst, hier in der Nähe, bewirbt sich um sie.

Sir Tobias. Sie will den Herzog nicht. Sie wird sich nicht über ihre Sphäre hinaus verheerathen, weder in Betracht des Ranges, noch der Jahre, noch des Verstandes. Ich habe sie darauf schwören gehört. He, Kerl! es ist Leben darin!

Sir Andreas. Ich will noch einen Monat hier bleiben — Ich bin der närrischste Kerl von der Welt. Zuweilen find' ich mein Vergnügen an nichts, als an Maskeraden und Schwärmerereyen.

Sir Tobias. Bist du zu dergleichen Possenspielen geschickt, Ritter?

Sir Andreas. So gut als Einer in ganz Illyrien, wer es auch seyn mag, der nicht vornehmer ist, als ich. Indes will ich nicht, wie ein alter Mann, Vergleichen machen.\*)

Sir Tobias. Was ist dein Verdienst in einer Galliarde, Ritter?

Sir Andreas. Wahrhaftig, ich kann Kaprio-

\*) Eine Satire auf die gewöhnliche Eitelkeit alter Leute, die vorigen Zeiten den gegenwärtigen vorzuziehen = = = Warburton.

len schneiden \*) — und ich glaube, den Rücksprung mach' ich gewiß so gut, als irgend einer in ganz Illyrien.

Sir Tobias. Warum bleibt denn das alles so verborgen? Warum hängt vor allen diesen Gaben ein Vorhang? Setzt sich etwa leicht Staub darauf, wie auf Frau Mall's Gemähld? Warum gehst du nicht in einer Galliarde zur Kirche, und kömmtst in einer Courante wieder nach Hause? Mein ordentlicher Gang selbst sollte beständig eine Kapriole seyn. Ich würde sogar nie anders mein Wasser abschlagen, als mit einem Haß. — Was meynst du? Ist dieß eine Welt, worin man seine Tugenden verstecken muß? Ich sollte denken, nach der herrlichen Figur deiner Wade zu urtheilen, sie müßte unter dem Gestirn einer Galliarde gemacht seyn!

Sir Andreas. Freylich, sie ist stark; und sie nimmt sich in einem bunten, gestamnten Strumpfe besonders schön aus. Werden wir einige Nachtschwärmerereyen haben?

Sir Tobias. Was sollten wir anders machen? Werden wir nicht unter dem Taurus geboren?

\*) Im Englischen bedeutet das Wort caper (Kapriole) auch die kleinen Beeren, die wir auch im Deutschen Kappern nennen. Daher macht im Original Sir Tobias noch das Wortspiel: And I can cut the mutton to't; d. i. „Und ich kann das Schöpfensfleisch dazu schneiden.“